

Deutsche Woche

(Früher „Güssier Zeitung“).

erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inferior nach Tarif; bei älteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inferior alle bedeutenden Auslandsexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaktion Herren, u. Administration Herren, 6. Sprechstunden des Redakteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reklamationen vorbehalten. — Manuskripte werden nicht zurückgeliefert. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 46.

Cilli, Donnerstag den 10. Juni 1886.

XI. Jahrgang.

Früchte der Versöhnungspositik.

Die jüngsten Vorgänge in der Landeshauptstadt Krain's haben wieder einmal gezeigt, wie üppig die Drachensaft der windischen Volksverhälter in die Palme schießt, und welche Früchte der vom Grafen Taaffe gepflanzte Baum der Völkerversöhnung trägt. Die Laibacher Vorgänge, welche eine Reihe von mit einander im engsten Zusammenhange stehenden Unterlassungen und Handlungen der in der kroatischen Landeshauptstadt herrschenden Pervakengruppe und ihres blindergeborenen Anhanges bilden, werfen ein gar trübes Licht auf die bisher erzielten Erfolge der Taaff'schen Versöhnungspositik. Wir sind weit entfernt davon, dem Grafen Taaffe aus dem Misslingen seiner Versöhnungsversuche einen Vorwurf machen zu wollen. Seine Exzellenz hat gewiß den besten Willen, die verschiedenen Völker unseres Reiches „unter ein Dach“ zu bringen; wenn ihm aber dies anerkannterwerthe Streben bisher nicht gelungen ist, so trägt hieran wohl in erster Linie die menschliche Fehlbarkeit, der ja auch ein Graf und Minister unterworfen ist, die Schuld. Wären die Mittel und Wege, welche Graf Taaffe für sein Versöhnungswerk benutzt, die richtigen, dann müßten sich die Völker Österreichs schon längst in den Armen liegen, während sie sich, trotz der langjährigen „Versöhnungs“-Politik Taaff's, noch wie vor — in den Haaren liegen.

Diese Politik hätte nicht besser ad absurdum geführt werden können, als durch die jüngsten Vorgänge in Laibach. — Die dortigen Slovenen müssen ein ganz colossales Selbstbewußtsein, ja noch mehr, eine geradezu fabelhafte Überlegenheit gegenüber der Staatsgewalt besitzen, wenn sie es wagen könnten, der letzteren Trost zu bieten und sich über Recht und Gesetz frech hinwegzusezen. Der Slovenische Laibacher Gemeinderath dürfte dem Grafen Taaffe die Augen geöffnet und ihm gezeigt

haben, auf welch' schiefen Ebene er sich befindet. Wenn die Laibacher Scandale, an denen sich nicht nur der rohe Böbel, sondern auch die zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung berufene dortige Gemeindeverwaltung betheiligt hat, dem dermaligen Leiter der inneren Politik unseres Reiches auch noch nicht klar machen sollten, daß er von einem großen Irrthume besangen sei, wenn er glaubte, auf dem bisher eingeschlagenen Wege die Völker Österreich's in's Paradies der Versöhnung zu führen, dann ist dieser Mann eben von einer krankhaften fixen Idee besessen, von der man ihn heilen sollte.

Wir Deutsche in Untersteiermark befinden uns in einer ähnlichen Lage, wie unsere wackeren Volksgenossen in Krain.

Auch wir sind von Feinden rings umgeben, die uns unser Volksthum rauben wollen. Wenn wir auch dermalen noch vor unseren kroatischen Volksgenossen den Vortheil voraus haben, in den Städten und Märkten die uns gebührende hervorragende Stellung einzunehmen und so in der glücklichen Lage zu sein, die Angriffe der Gegner erfolgreich zurückzuschlagen, so müssen wir uns doch immer die Möglichkeit vor Augen halten, daß es die Versöhnungskünste des Grafen Taaffe auch bei uns dahin bringen können, wohin sie es in Laibach gebracht haben. Und in dieser Voraussetzung müssen wir unsere Kräfte doppelt anspannen. Das traurige Schicksal unserer Stammesbrüder in Laibach soll uns Deutschen Untersteiermark's ein Mene-tekel sein. Die Kampfesweise unserer hinterlistigen und verschlagenen Gegner, die sich einflußreicher und ausgiebiger Unterstützungen erfreuen, ist bekanntlich eine solche, die uns Deutschen den Kampf ungemein erschwert. Daher erscheint auch aus diesem Grunde schon ein einträchtiges Zusammenwirken aller unserer Kräfte dringend geboten. Die Laibacher Exzesse sollen uns Deutschen Untersteiermark's zur weisen Lehre dienen. Wir wissen nun, was uns bevorstünde, wenn wir uns die

Pervaken und ihren Anhang über den Kopf wachsen ließen. Und da wir uns keiner einflußreichen Gönner und mächtigen Beschützer erfreuen, wie unsere von solchen gehätschelten Gegner, vielmehr wir einzige und allein auf unsre eigene Kraft angewiesen sind, so müssen wir dieselbe auch zusammenhalten und uns davor hüten, sie zu zerstören. Bemühen sich doch unsere Gegner und zu ihnen übergetauschte Abtrünnige unseres Volksstammes eifrig, den Samen der Zwittertracht unter uns zu säen, in unsre Reihen Verwirrung zu bringen und uns im Kampfe gegen das Pervakenthum Kräfte zu entziehen. Da heißt es auf der Hut und wachsam sein. Wir müssen unsre ganze und volle Kraft auf den einen Punkt richten: auf die unablässige Bekämpfung des Pervakenthums, diesen Todfeind unserer Nation im steirischen Unterlande. Alle anderen Bestrebungen, mögen dieselben an sich noch so gute sein, müssen davor in den Hintergrund treten. Die Geschichte unseres Volkes lehrt uns, daß die deutsche Kraft stets siegreich sich Bahn brach, wenn sie sich in ihrer vollen Stärke einem Ziele zuwandte.

An uns Deutschen in Untersteiermark ist es, zu zeigen, daß wir die große Aufgabe, welche uns das Schicksal hier übertragen, die deutsche Cultur im Süden zu schützen und zu verteidigen — ganz und voll erfaßt haben, indem wir für dieselbe all unsre Kräfte einsetzen. Nur in dem einmütigen Zusammenwirken aller auch der kleinsten Kräfte liegt die Bürgschaft des Erfolges. Unsre Gegner mögen dann anstürmen gegen unsre festgegliederten Reihen, die durch das ehrne Band der Eintracht mit einander verbunden, einen undurchdringlichen Schutzwall bilden für die deutsche Cultur im Süden.

Wir rufen es laut und vernünftlich unsre Gegner zu: Die Deutschen Untersteiermark's haben nicht Lust, als „enfants perdus“.

Gegen andere Berufsarten sträubt sich noch immer das Vorurtheil oder die Gewohnheit. Man nimmt lieber den elenden Hungerlohn der „feineren“ Handarbeit, als daß man mit rüstigem Entschluß nach etwas anderem greift. Wie läßt sich da Wandel schaffen?

Die künstlerische Ausstellung in München vom Jahre 1875 hat zuerst der Welt gezeigt, welchen unendlichen kostbaren Schatz von feiner künstlerisch durchgeführter Arbeit die Thätigkeit früherer Jahrhunderte hervorgebracht hat und wie die Gegenwart einen entschiedenen Rückschritt im Kunstgewerbe aufweist. Diese Erkenntniß hat bereits schöne Früchte getragen; überall ist man aufs Eifrigste bemüht, nachzuholen, was noch nachzuholen ist, man begründet in allen größeren Städten Vereine zur Hebung des deutschen Kunstgewerbes und sucht durch Prämierungen und Ausstellungen Geschmack und Interesse des Publikums anzuregen und eine Neublüthe künstlerischer Erzeugnisse herbeizuführen.

Auch der Staat und die Communen beginnen sich erfreulich zu rühren, hohe und höchste Protection fördert und stützt in nicht genug zu preisender liberalster Weise. Aber das ist noch nicht genug. Es müssen, wo es irgend zu schaffen ist, künstlerische Lehranstalten für Mädchen

Der Beruf der deutschen Frau. *)

6. Schlussbetrachtung.

Wir sprachen im vorigen Abschnitt aus, daß ein großer Theil unserer heranwachsenden Mädchen von dem den Frauen eingeborenen Lehr- und Erziehungstalent einen umfassenden, praktischen Gebrauch machen. Sehr viele besuchen nach vollendet Schulbildung eine Lehrerinnen-Bildungsanstalt und bestehen ihre Prüfung, um sobald als möglich Lehrerin oder Erzieherin zu werden. Ob das Herz sie zu diesem Berufe treibt, ob sie in ihrem Innern die Kraft und Selbstverleugnung fühlen, die er erfordert? Gewiß nur in wenigen Fällen; die meisten denken an den ihnen wünschenswerthen oder nothwendigen Erwerb und stellen die ernsten theoretischen Erwägungen bei Seite. Nicht aus Leichtfertigkeit — es ist „die ungestüme Presse, die Noth“, die sie auf jene Bahn treibt. Durch Verhärzung des Prüfungsreglements vom hause aus dem großen Zudränge zur Lehrerinnenlaufbahn zu wehren, ist eine sehr bedenkliche Prohibitionsvorregel. Denn man soll Niemanden sein freies Selbstbestimmungsrecht verringern oder sein Fortkommen erschweren.

*) Siehe Nr. 34, 38, 40, 42 und 44 der „Deutschen Woche“.

Höchstens könnte seitens der Lehrer und der Prüfungscommission mit mehr Nachdruck darauf hingewirkt werden, daß nur diejenigen zur Prüfung zugelassen seien, die irgend welches Unterrichtstalent, irgend welche Lehrbefähigung nachgewiesen haben.

Sollen denn nun aber alle die jungen Mädchen aus guten Familien, denen künstlerische Talente höherer Art versagt sind und die zugleich keinen Beruf zur Lehrerin haben, ihre Arbeitskraft unverwertet lassen, soll es ihnen nicht verstattet sein, durch anderweitige anständige Thätigkeit den Thrigen in der Sorge um sie beizustehen; sollen alle jene fleißigen, geschickten Hände, die uns mit so geschmackvollen und unendlich mühsamen Arbeiten zu erfreuen wissen, von der Freude ausgeschlossen sein, selbstständig etwas zu erwerben und das Erworbene nach ihrem Ermessen zu verwenden? Kein Vernünftiger, keiner, der für unsre heranblühende weibliche Jugend ein Herz hat, kann das wollen. Aber den Weg zu finden, auf dem die jungen Damen ihre Arbeit nutzbar machen, auf dem sie in anständiger Weise erwerben lernen, ist noch immer unendlich schwer, noch immer ist die unsäglich schlecht bezahlte Handarbeit fast das Einzige, was sich ihnen bietet.

das öffentliche Mitleid in Anspruch zu nehmen und deshalb werden sie, wie bisher so auch in Zukunft, wie ein Mann zusammenstehen und durch ihr zielbewußtes Vorgehen die Angriffe ihrer Feinde zurückzuschlagen und an ihre Fahne den Sieg hängen, den Sieg, der einer guten Sache noch immer zu Theil wurde. Dann erst wird auch die Versöhnung der sich jetzt feindlich gegenüberstehenden Volksstämme vollzogen werden; denn der Sieg des Deutschthums bedeutet nicht die Unterjochung der Besiegten, sondern deren Befreiung aus den Fesseln selbstsüchtiger, gewissenloser Tyrannen, die ihrem Volke die Segnungen deutscher Kultur gewaltsam vorenthalten, um für sich aus der Unwissenheit des geknechteten Volkes Kapital zu schlagen.

Politische Rundschau.

Inland.

[Reichsrath.] Im Abgeordnetenhaus stellten die Abgeordneten Dr. Mengen und Gen. an den Ministerpräsidenten als Leiter des Ministeriums des Innern über die Vorgänge in Laibach nachfolgende Interpellation: "Welche Mittel gedenkt Se. Excellenz der Minister des Innern anzuwenden, damit den durch die geschilderten Vorgänge auf das Tiefste beleidigten und in ihren edelsten Gefühlen gekränkten Deutschen Oesterreichs Genugthuung verschafft, ferner die für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung unerlässlichen Garantien, die durch das Gebahren der gegenwärtigen Laibacher Gemeindevertretung auf das Ernsteste bedroht sind, ungesäumt wieder hergestellt werden?"

In der Sitzung am 5. d. M. wurde eine vom Unterrichtsminister angekündigte Regierungsvorlage, betr. die Schaffung prov. Lehrerstellen und die Gewährung von Dienstalterszulagen für die Supplenten an Staatsmittelschulen, Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten, eingebracht.

Das Abgeordnetenhaus beschloß mit großer Majorität, in die Specialdebatte über das Anarchistengesetz einzugehen. Der Deutsche Club stimmte dagegen; ebenso die Demokraten und Antisemiten.

Vom Landesvertheidigungs-Minister wurde die Regierungsvorlage, betr. die Militärversorgung von Wittwen und Waisen der Offiziere und Mannschaften des Heeres, der Kriegsmarine, der Landwehr und des Landsturmes eingebracht.

Ausland.

Der französische Ministerrath hat beschlossen, den von der Commission angenommenen Entwurf betreffend allgemeiner Ausweisung des Prinzen abzulehnen.

errichtet oder bestehende für die genannten Zwecke erweitert werden, Vorträge und Lehrcurse müssen arrangiert, Sammlungen des Besten und Instructiothen begründet werden.

Wir verlangen keineswegs, daß die jungen Mädchen nun Kunstschränke schmücken oder Intarsia- und Gobelinarbeit ausführen sollen, wohl aber werden sie Vergnügen und klingenden Lohn finden an Kunstgewerbe und Kunstdickerei in ihren verschiedenen stylgerechten Formen, an Glasmalerei, an Modellen von Geräthen, Vasen, Leuchtern und anderen Luxusgegenständen, an der mannigfachen Vervielfältigung von Werken der bildenden Kunst und an vielen anderen interessanten und lohnenden Dingen. Wien, München, Stuttgart, Berlin, Frankfurt am Main, Leipzig sind rüstig und opferfreudig vorgegangen und suchen unausgesetzt durch die Vorführung der besten Erzeugnisse alten und modernen Kunstgewerbes, sowie durch Errichtung praktischer Lehrcurse, in denen den jungen Damen von sachkundigen Meistern das Technische der verschiedenen Branchen beigebracht wird, direct der Sache förderlich zu werden und zugleich die Erwerbsphäre des weiblichen Geschlechtes zu erweitern.

Ich fürchte, daß bei den noch immer herrschenden Vorurtheilen diese Beschäftigungen

Das englische Unterhaus verwarf die irische Verwaltungsbill. Die Auflösung des Parlaments steht bevor.

Laut einer Meldung des Berliner Correspondenten des "Moskowskij Wiedomostij" strebe der deutsche Reichskanzler darnach, auch Oesterreich zu veranlassen, den galizischen Polen ihre bevorzugte Stellung wieder zu entziehen.

Correspondenzen.

Laibach, 7. Juni. (D.-C.) [Zur Deutschen Rundschau in Laibach.] Das Redactions-Comité des "Slovenski Narod," die Herrn Gemeinderäthe Dr. Tauder-Akkakov, Dr. Baranik, und der Agent der "Slavija" Johann Hribar können mit ihrer doppeltwirkenden Thätigkeit zufrieden sein. Der von diesem Trifolium beherrschte Laibacher Gemeinderath hat, wie bekannt, den von ihm geforderten Dienst geleistet, und wenn von der "geheimen" Sitzung auch weiter nichts offiziell in die Öffentlichkeit gedrungen ist, als was zur Aufhebung des Volkes beigetragen hat — nämlich der Beschluß — so kann man doch mit großer Sicherheit annehmen, daß das panslavistische Kleebatt dem Rathe der Schwächlinge, mit dem Verlegenheitsbürgermeister Grasselli an der Spitze, diesen Beschluß aufgedrängt hat. Die slovenische Presse hat diesen Sitzungsbeschluß, wie bereitst vielseitig erörtert, bestens verarbeitet. Beizufügen ist noch, daß vor dem Skandale — am 2. Juni — "Slovenski Narod" offenbar im Interesse des Auflaufes, die wissenschaftliche Lüge verbreite, "die Herren Knob und Schönner werden morgen das weiße Laibach mit ihrem Besuch beeilen," während "Slovan," das Blatt der studirenden Jugend, mit der nur slovenischen Blättern eigenen Verdrehung gegen die deutsche Turnerheze, welche die nationale Gegnerschaft nur aufheben und deren Unruhestiftung zu rechter Zeit verhindert werden müsse, das Verbot Baron Winklers bezüglich des Mitnehmens der Fahnen fremder Vereine natürlich sofort als Zeugnis benutzt, daß auch dieser hohe Herr, welcher zum Verbote des Festes leider "keine gesetzlichen Grund" ausfindig machen konnte, in dem Feste etwas eigentlich Unstethes, die "Slovenen" Bekleidigendes erblickte. Nach dem 3. Juni weht aus den slovenischen Blättern vollends der Geist perverser Erbärmlichkeit, und schon das Freitagsblatt "Narod" brachte einen Bericht über die Vorführung am 3. Juni der von Hohn und Spott für die Deutschen überfloss. Nach der großartigen Blamage von gestern — sagt Narod — werden es sich die Deutschen vergehen lassen, derartige Feste hier zu feiern . . . am Samstag ist dasselbe Schandblatt bereits zu neuen

Manchem schon für "unweiblich" gelten werden und lasse daher für diesmal den Dienst in der Amts- und Schreibestube (Protocollführerin), den weiblichen Postsecretär und Telegraphisten ganz außer Acht. Doch will ich aus meiner Erinnerung wenigstens einen einzelnen Fall aus der Praxis mittheilen, wo eine ostpreußische Lehrerin von complicirten Verhandlungen pädagogischer und didactischer Art ein Protokoll aufgenommen hatte, das diejenigen der männlichen Protocollführerin durchaus an Schärfe, Klarheit und Kürze weitauß übertraf und als mustergültig bezeichnet werden konnte.

Mögen einzelne Vertreter des weiblichen Geschlechtes auch in dieser oder jener Einzelheit abweichender Meinung sein — dagegen müssen sie jedenfalls alle in geschlossener Front protestieren, wenn wohlmeinende aber allzu theoretische Verehrer der deutschen Frauen und des deutschen Frauengemüthes die ganze Thätigkeit des Geschlechtes auf die Werke der ausübenden Liebe ("Agape") beschränken wollen und meinen, man müsse der deutschen Frau keine Beschäftigung zumuthen, die nicht mittelbar oder unmittelbar zu der practischen Ausübung der Nächstenliebe Beziehungen habe."

Das ist ein rein academischer, den thatlichen Verhältnissen der zwingenden Noth-

speziellen Gezereien aufgelegt, indem es der deutschen Wirths und Kaufleute Erwähnung thut, die die Vorfälle in ungehöriger Weise bessprechen" — für den Laibacher Volk ein Wink mit dem Zaunpfahl! Ebenso eckelerregend ist das Vorgehen des clericalen "Slovenec," welcher in einem Artikel sich über die "Feigheit der Deutschen" lustigt und die Deutschen geradezu beschuldigt, sie selbst hätten die größte Freude an den Vorfällen, deren Erneuerung und Ausdehnung sie sehnlichst wünschen. Schließlich ist noch des Marburger Revolverblattes gedacht, welches mit frommem Augenverdrehen die Disciplin der Laibacher Slovenen unter dem Gebote der Führer (sic!) feiert.

Wien, 7. Juni. (D.-C.) [Parlamentarisches — Sanierungsgesetz.] Die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Führern der Rechten, welche gestern resultlos abgebrochen und auf heute vertagt wurden, sind zu einem glücklichen Ende gelangt, insofern nämlich glücklich, als der Wunsch der Regierung, den Zolltarif sofort zu erledigen, in Erfüllung geht. In Folge dessen wurden die sämtlichen Berathungsgegenstände von der Tagesordnung der Mittwochssitzung gestrichen und die Berathung des Zolltarifes angezeigt. Dies geschah nach einer energischen Gegenwehr der linken Seite des Hauses, welche wenigstens das Gejag über die Regelung der Bezüge der Supplenten an Mittelschulen noch vorher erledigt wissen wollte, damit es im nächsten September in Kraft trete und nicht durch eine Verschiebung die Hoffnung zahlreicher Hilfsbedürftiger zerstört werde. — Mit diesem formellen Beschlusse, den Zolltarif sogleich vorzunehmen und sagen wir es offen heraus, durchzupischen, ist freilich noch nicht die Gewißheit gegeben, daß er im Sinne der Regierung erledigt werden wird, insbesondere ist noch nicht die Majorität für die Petroleumzollfrage gesichert. Nachdem aber die Polen ihre Opposition principiell ausgegeben haben auf das Versprechen hin, die Erhöhung des Rohpetroleum auf 2 fl. zu befürworten, so werden sie auch keinen Anstand nehmen, von 2 fl. auf 1 fl. 42 ct. herabzugehen, weil ja die Fügigkeit gar so gesund ist und es schließlich, wenn man seine Rechnung mit der Ehrenhaftigkeit gemacht hat, auf 58 Kreuzer auch nicht mehr ankommt. Die Regierung aber wird die einfache Gabinettsfrage stellen, ob die jetzige Majorität sie noch weiter im Auge belassen oder Gefahr laufen will, einem anderen Ministerium die Wege zu ebnen. Wenn aber Herr v. Dunajewski diese Frage in allem Ernst an seine Landsleute richtet, so gibt es für diese keine Schranken mehr, sondern nur unbedingte Unterwerfung. Eine einzige Vorlage wurde noch glücklich vor der Abstreitung der übrigen Gegenstände von der Tagesordnung durchgebracht. Es ist dies der Vorschlag des Meliorationsfonds für das

wendigkeit durchaus nicht entsprechender Standpunkt. Gewiß ist die werkthätige Liebe in allen ihren weitverzweigten Formen das wesentlichste Terrain der Frau, gewiß ist diese zu allererst zur Priesterin und Hüterin des deutschen Hauses, der deutschen Erziehung, der deutschen Sitte; aber das Leben unserer Töchter und Frauen webt sich nicht allein aus den goldenen Fäden der Liebe, der Humanität, der Schönheit, des Wohlwollens zusammen, sondern es wird gut zu oft durchzogen von dem rauhen Gepränge der Sorge, des unerbittlichen Bedürfnisses, der Not! Nur wenigen gab ein gütiges Geschick die mühe- und sorgenlose Führung eines Hauses zur Mitgift, nur wenigen wurde es vergönnt, ganz nach dem Bedürfnis des Herzens und Gemüthes ihre Beschäftigung zu wählen; die meisten sollen "et verben" und die Ihrigen bei der Aufrechthaltung des Hauses und der Familie auf irgend eine anständige Weise behilflich sein. Auch die Mädchen aus gut, aus den besten Häusern, nicht nur die Mädchen aus dem einfachen Bürgerstande! So will es die augenblickliche Lage unserer Culturverhältnisse. Es ist auch weder gut noch richtig zu sagen, daß "die Frau bei allem Wirken ohne Beteiligung des Gemüthes, Schaden an ihrem Herzen, an ihrer Seele leide." Ich habe

Jahr 1886, welcher für uns um so mehr Bedeutung hat, als derselbe die zweite Rate von 18.000 fl. für die Sanierung von Praßberg bis Gilli enthält. Diese Rate ist also bewilligt.

Kleine Chronik.

[Ein Bismarck-Wort über den Dichter Scheffel.] Zu Anfang der Siebziger Jahre kam in einer Abendgesellschaft im Hause des Fürsten Bismarck die Rede auf Victor Scheffel. Einer von den Gästen, ein süddeutscher Schriftsteller, erzählte bedauernd, es sei kaum noch zu zweifeln, daß der geniale Verfasser des Ekkehard verrückt geworden sei. "Verrückt?" sagte der Fürst, "ist doch dieses Wort zu hart? Sollte es nicht genügen zu sagen: Er befindet sich zu Zeit in der Minutat?"

[GM. Janski.] Wie das "Fründbl." erfährt, ist GM. Janski seineswegs von seinem Budapester Dienstposten enthoben und nach Galizien versezt worden, sondern wird nach Ablauf seines Urlaubs das Commando der 61. Infanterie-Truppen-Brigade in Budapest, das er seit mehreren Jahren führt, wieder übernehmen.

[Strafendemonstrationen in Budapest.] Die ungarische Hauptstadt war in den letzten Tagen der Schauplatz turbulenter Strafendemonstrationen, an denen sich Studenten in hervorragender Weise beteiligten. Es mußte außer der Polizei das Militär einschreiten und wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Demonstrationen galten dem General Janski, den man zum Verlossen der Hauptstadt zwingen will. Die Polizeiorgane stürzten mit aufgepflanztem Bajonett auf das Volk und wurden mehrere Personen verwundet; ein bisher unbekannt gebliebener Mann wurde niedergestochen und starb sofort. Unter den Verhafteten befinden sich auch zwei Juristen, zwei rigoristende Mediciner, ein Bankbeamter, Diurnisten und Handlungskommissare.

[Altkatholische.] Aus Rom, 29. Mai, schreibt man uns: Ein früherer Kaplan Pius XI., Msgr. Renier, päpstlicher Hausprälat, erklärte am vergangenen Sonntag öffentlich seinen Eintritt in die altkatholische Gemeinde Rom, die seit längerer Leitung des ehrwürdigen und gelehrten Prälaten Savarese und des früheren Don. Herrn von St. Peter, Grafen von Campello, konstituiert ist. Von den jetztge nannten beiden Männern hatte der Telegraph seinerzeit irrtümlich ihren Übertritt zum Protestantismus gemeldet. Msgr. Renier, ein Mann in reiferen Jahren, ist nun schon der achte Geistliche, welcher in der Hauptstadt des Catholicismus dem Vatikan den Rücken lehrte und der altkatholischen Gemeinde beitrat.

[Eveland.] der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, hat am 2. Juni

vor der Kraft und Tiefe des deutschen Frauengemüths einen zu gewaltigen Respect, als daß ich zugeben könnte, es litte durch Erwerb, durch reinen anständigen Erwerb. Dieses kostbarste Juwel der deutschen Frau, das der Dichter so treffend „ihre fühlende Seele“ genannt hat, behält seine Kraft und seinen Glanz auch da, wo die Verhältnisse zum Erwerb drängen; denn es ist von einer inneren Triebkraft ohne Gleichen; es ist eine Pflanze, die Nahrung aus ihrem eigenen mütterlichen Boden zieht, und nicht aus der Gunst und Fülle der sie umgebenden Verhältnisse, sie verbornt und verendet“ daher auch nicht, wenn ihr der Sonnenschein des Glückes gebracht und die rauen Stürme der materiellen Gegenwart sie umtoßen.

Wenn es uns nicht vergönnt ist, den Frauen zu der ihnen am meisten erwünschten Stellung im Leben zu verhelfen, so müssen wir wenigstens dazu nach Kräften behilflich sein, ihnen die Hindernisse auf dem Wege zu größerer Selbstständigkeit und Erwerbsfähigkeit redlich hinwegzuräumen.

seine Hochzeit mit Fräulein Folsom gefeiert. Er gab auch hierbei wie in seinem ganzen sonstigen Leben dem amerikanischen Volke ein Beispiel schlichtester Einfachheit. Die Gesammtzahl der Anwesenden bei dieser Hochzeit war unter 25, einschließlich der Cousine der Braut, des Präsidenten Schwestern Rose und Mrs. Hoyt, und des Secretärs des Präsidenten nebst Gemahlin. Eine Ausstellung der Costüme oder Geschenke findet nicht statt, eben so wenig wie ein öffentlicher Empfang; die Hochzeitsreise unterbleibt vorläufig ebenfalls, da der Präsident während der Sitzung des Congresses an Washington gefesselt ist.

[Die Verurtheilung Most's.] In New-York wurde Johann Most zu einjährigem Gefängnis und 500 Dollars, von den Mitantragten Schenk zu neunmonatlichem, Braunschweig zu dreimonatlichem Gefängnis und 250 Dollars verurtheilt. Der Richter bedauerte, Most nicht härter bestrafen zu können und nannte ihn den größten Schurken der Welt.

[Ein Familien drama in Währing.] Ein erschütternder Vorfall hat sich am 6. d. M. in Währing zugetragen. Das kinderlose Ehepaar Stephan und Adele von Maurer aus Budapest wurde tott neben den Betten liegend aufgefunden. Zwei sechsläufige Revolver lagen neben den Leichen. Stephan von Maurer war ehemals ein sehr wohlhabender Grundbesitzer, der jedoch sein gesamtes Vermögen in der Höhe von ungefähr 400.000 fl. durch unglückliche Speculation verlor, so daß er fast gänzlich an den Bettelstab gebracht wurde. Das Ehepaar befand sich in der drückendsten Notlage und unterliegt es daher keinem Zweifel, daß nur diese die Unglücklichen in den Tod getrieben hat, dem Erlöser aller Leiden.

[Die That eines Wahnsinnigen.] In Wien hat ein Irssinner, Namens Johann Schemmer, gegen seinen Arzt, Dr. Lazar. Hirsch, Mariahilferstraße Nr. 12 wohnhaft, im Ordinationszimmer drei Schüsse abgefeuert, von denen Dr. Hirsch in den rechten Oberarm und hinter dem rechten Ohr getroffen wurde. Während der Arzt hilfserufend aus dem Zimmer eilte, feuerte der Irssinner sechs Schüsse auf sich ab, von denen die in's Herz gedrungenen den Tod des Unglücklichen zur Folge hatten. Die Verwundungen des Dr. Hirsch stellen sich als leichte heraus.

[Zehn Gebote für Badeende und Schwimmer,] welche der Beachtung in weitesten Kreisen zu empfehlen sind, hat der Verein für öffentliche Gesundheitspflege soeben veröffentlicht. Dieselben lauten also: 1.) Bei heftigen Gemüthsbewegungen bade nicht! 2.) Bei plötzlich eintretendem Unwohlsein oder dauerndem Uebelbefinden bade nicht! 3.) Nach durchwachten Nächten und übermäßigen Anstrengungen bade nicht, bevor du nicht einige Stunden geruht hast! 4.) Nach reichlichem Genuss von Speisen und besonders von geistigen Getränken bade nicht! 5.) den Weg zur Badeanstalt lege in mäßigem Tempo zurück! 6.) Bei der Ankunft erkundige dich nach der Tiefe und der Strömung des Wassers! 7.) Entkleide dich langsam, gehe dann aber sofort ins Wasser! 8.) Springe mit den Kops voran ins Wasser oder aber tauche wenigstens schnell unter, wenn du das Erste nicht kannst oder magst! 9.) Bleibe nicht zu lange im Wasser, zumal wenn du nicht sehr kräftig bist! 10.) Nach dem Bade reibe den Körper zur Beförderung des Blutumlaufs, kleide dich rasch an und mache dir eine mäßige Bewegung!

[Vielweiberei.] In Nr. 40 des "Friedeberger Kreisbl." findet sich folgendes Inserat: "Ich hatte leider das Unglück, zwei meiner Frauen zu verlieren, indem sie ihrem Leben selbst ein Ende machten. Jedem, der irgendwie behaupten würde, daß ich die Schuld an dem Tode meiner Frauen trage und dieselben zum Selbstmord getrieben hätte, werde ich unnachlässigt vor Gericht ziehen. Wer etwas gegen mich auszusagen weiß, mag sich selbst melden und Verdachtsgründe angeben, ich selbst bin mir keiner Schuld bewußt. Neuhauserwiese, den 17. Mai 1886. Wilhelm Wolgram."

Wenn er nur wenigstens noch einige Frauen übrig behalten hat!

[Cousins und Cousine.] Man schreibt aus Arras: "Die fünfzehnjährige Marie Ledout, ein reizendes Backüschen, hatte in letzterer Zeit häufig mit ihren beiden Cousins Clement und Herni Mouchambert cocettirt; die beiden Jungen, die im Alter von siebzehn und achtzehn Jahren stehen, nahmen die Sache ernst und da das Kind sich weigerte, ihre Liebe zu erwiedern, beschlossen sie, dasselbe zu ermorden. Zu diesem Zwecke holten sie Marie am 29. d. von der Schule ab und auf dem Heimwege setzten sich die Drei, um auszuruhen, auf eine Bank. Plötzlich drückte Clement seine Cousine an die Lehne und stieß ihr zweimal ein Messer in die Brust. Trotz der Verletzung entfloh das Mädchen; die beiden eilten ihr nach und tödten es durch Stiche in den Rücken. Dann schnitten die Mörder je ein Löckchen vom Haupfe der Toten ab, bestreuten den Leichnam mit Rosen und Maiglöckchen und gingen heim."

[Amerikanischer Trauerstil.] Ein amerikanisches Blatt veröffentlicht folgende "Traueranzeige": "Freunden und Bekannten die Anzeige, daß mir gestern meine geliebte Frau im selben Augenblick entrissen wurde, als sie mich durch die Geburt eines munteren Knaben erfreute, zu dessen Wartung ich eine kräftige Amme suchte, bis es mir gelingt, eine liebenswürdige, vermögende Dame als eine Lebensgefährtin wiederzufinden, die befähigt ist, meinen gut renommierten Weißwaarengefäße, in dem alle Bestellungen binnen zwölf Stunden auf das Billigste ausgeführt werden, vorläufig vorzustehen, da ich das Engagement einer tüchtigen Directrice mit 200 Dollars Jahresgehalt erst beabsichtige, wenn der augenblicklich à tout prix statthabende Ausverkauf beendet und mein Geschäft am 1. August nach der X.-Straße Nr. 11 verlegt sein wird, wo ich noch eine Etage für 500 Dollars abzulassen habe."

[Auch ein Brautgeschäft.] Kürzlich erhielt ein Mädchen in der Nähe von Neustadt a. d. S. am Hochzeitstage von einem Freunde ein interessantes Brautgeschenk, eine Kehrgarnitur, bestehend aus einem Staubbeja mit langem dicken Stile und üblicher Schaufel. Ersterer trug in Goldbuchstaben die Worte als Widmung: "Diesen Besen weih' ich Dir, Nimm fest ihn in die Hände, Im Krieg das andre Ende."

[Ausweisung einer Gräfin.] Gräfin Smetoff sammt Tochter und Privatsekretär, die im "Hotel Balugay" auf großem Fuße lebten und der Preßburger Aristokratie Geld herauszuschinden, wurden vom dortigen Stadthauptmann polizeilich ausgewiesen.

[Der zwölfte Mann.] Madame X. heirathete nach einander zwei Brüder. Durch den Tod des älteren Wittwe geworden, vermählte sie sich mit dem jüngeren. Als kürzlich ein Besucher, vor dem im Saion aufgehängten Bildnis des verstorbenen Gatten stehen bliebend, sie fragte: "Gehört der Herr zu Ihrer Familie?", antwortete sie feinsinnend: "Jawohl, es ist mein armer, verstorbener Schwager."

[Kinder und Mutter.] Mutter: "Aber Hans, das ist zu arar, den ganzen Tag muß ich mit Dir schelten und schimpfen." — Hans: "O liebe Mama, das schadet gar nichts; im Gegegentheil, es ist ein großes Glück, daß ich es nicht übel nehme."

[Treffen der Bemerkung.] Unlängst fand in der Generalversammlung einer Aktiengesellschaft eine lebhafte Erörterung über die höchst ungünstigen Resultate der Verwaltung statt. Als nun ein Mitglied des Verwaltungsrathes meinte, die Resultate würden weit besser sein, wenn die Einnahmen mehr betragen! — da erhob sich einer der Actionäre und rief entzückt: "Was, noch mehr betragen?"

[Scherzrathfel.] Wodurch unterscheiden sich ein Philosoph und ein Segelschieber? — Der Eine beschäftigt sich mit Kant und Hegel, der Andere mit Hand und Segl. Warum passen die Zahnärzte schlecht unter die Soldaten? — Weil sie zu sehr ans Aus-

reihen genöht sind. . . . Welches sind die ungalantesten Männer? — Die Porträtmaler, sie lassen gerne junge Mädchen sitzen. . . . Wer treibt das lustigste Handwerk? — Ein Kutscher, er ist immer obenauf. . . . Welches ist die leichteste Kunst? — Musik, man lernt sie spielend.

Als Muster einer modernen *Reklame* theilt ein Leipziger Blatt die nachstehende Anzeige mit: „Die von mir angefertigten Teleskope bringen selbst eine Fliege, die eine halbe Meile entfernt ist, so nahe, daß man sie brummen hören kann.“

Locales und Provinciales.

Gilli, 2. Juni

[Sr. Excellenz der Herr Statthalter Freiherr von Kübeck ist heute, halb 11 Uhr Vormittags, mit dem Postzuge in Gilli angekommen. Wie verlautet, steht sein Besuch mit der vielerörterten Frage der Entfernung respective Verlegung der hiesigen Holzlagerstätten in Zusammenhang.

[Abgeordneter P. M. Raic.] Während ein Theil des slovenischen Volkes in Laibach die ärgsten Schandthaten beging, ist dort einer jener Fanatiker aus dem Leben geschieden, welche die heilosen Zustände herausbeschworen haben, die Krains Landeshauptstadt in die Gefahr eines Bürgerkrieges brachten. Der dieser Tage in Laibach gestorbene Abgeordnete P. Mathias Raic glänzte zwar nicht durch hervorragende Talente, dagegen verstand er es, durch seinen grenzenlosen Fanatismus, diese Hauptugend der windischen Parteiführer, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Dieser Mann war von einem glühenden Hass gegen das Deutschthum beseelt, dem er als der erbitterteste Feind gegenüber stand. Er war auch einer jener sonderbaren Schwärmer, welche die Errichtung eines slovenischen Königreiches als das letzte und erreichbare Ziel ihrer Bestrebungen betrachteten. Nun ist der streitbare Parteiführer ein stiller Mann geworden! Doch nur seine sterbliche Hülle entchwand unseren Blicken; sein Geist lebt fort unter den Pervaken, denen es eine heilige Pflicht ist, das Vermächtnis dieses Fanatikers den unauslöschlichen Deutschenhass zum Gemeingute des ganzen slovenischen Volkes zu machen.

[Firzung.] Der Herr Fürstbischof von Lavant hat am verflossenen Sonntage in Lüffer das hl. Sakrament der Firzung gespendet. Es hatten sich 1600 Firmlinge eingefunden.

[Evangelischer Gottesdienst.] In der hiesigen evangelischen Kirche wird am Montag, den 14. d. M. Vormittag 10 Uhr, das Pfingstfest mit Abendmahl gefeiert.

[Der Fürstbischof von Laibach] wird — wie uns däucht — sehr bald der bedauernswerteste Mann in seiner Diöcese sein. Mit dem ausschließlich privilegierten Katholizismus der Slovenen nicht vertraut, wagte es dieser Kirchenfürst schon wiederholt, in seinen Hirtenbriefen die Religion über den Nationalitätenhader zu stellen, und wird dafür in der slovenischen Presse regelmäßig in einer Weise abgekanzelt, die, gelinde gesagt, frech ist. „Slovenski Narod“ spottete kürzlich seiner Unwissenheit und „Slovan“ findet diese ewigen Ermahnungen zum nationalen Frieden im höchsten Grade lästig. Bischof Mischa wird sicher oft an seinen angenehmen Grazer Aufenthalt zurückdenken.

[Die Laibacher Straßentumulte.] Der Laibacher windische Pöbel, mit einem Theile der dortigen hoffnungsvollen windischen Gymnasialjugend im Bunde, hatte mit den „Vorbeeren“ nicht genug, die er sich bei der Grün-Feier geholt. Der von den windischen Parteiführern und der verlotterten windischen Presse großgezogene „süße Mob“ konnte sich unmöglich damit begnügen, seinem Deutschenhass nur durch Schreien und Pfeifen freien Lauf zu lassen. Haben die Deutschen in Laibach ein Denkmal gesetzt, warum sollten nicht auch die Slovenen dort ihr Denkmal haben? Der windische Pöbel übernahm es, diesen Gedanken zur That werden zu lassen. Das Grün-Denk-

mal fiel der Wuth dieser wilden Horde zum Opfer, welche das Bildnis des gefeierten Mannes besudelte und dadurch dem slovenischen Volke ein Denkmal der Schmach und Schande setzte. Es wird uns hierüber aus Laibach unter 7. d. M. geschrieben: „Die Ansammlungen am deutschen Platz wiederholten sich Freitag, Samstag und Sonntag; an jedem dieser Tage mußte Militär ausrücken und dauerten die Unruhen bis nach Mitternacht, mit Ausnahme Sonntags, wo ein wohlthätiger Regen guß das Gesindel um halb 11 Uhr verscheuchte. An allen diesen Tagen wurden Militär-Abtheilungen gegen Schischka und Brunndorf ausgeschickt, da das Landvolk aufgeheizt war und in die Stadt ziehen wollte, um dem hiesigen Pöbel Verstärkung zu bringen. Gestern (Sonntag) war der deutsche Platz durch Militär und Gendarmerie vollständig abgesperrt, so daß derselbe ganz menschenleer war; ebenso waren die umliegenden Gassen bis zur Sternallee, Rain, u. s. w. alle durch Militär abgesperrt und alle Passanten mußten sich legitimiren; nur Personen, welche in einer der abgeschlossenen Gassen wohnen, wurden durchgelassen. In Folge dessen sammelte sich der Pöbel am Congreßplatz wo um halb 9 Uhr ca. 600 Personen versammelt waren, deren Ausrufe deutlich bewiesen, daß sie auf Succurs aus der Umgebung warten, um das Casino zu stürmen. Inieß kam es zu kleinen besonderen Ausschreitungen; eine Compagnie Militär marschierte hier um halb 10 Uhr auf. Sonntag Vormittags 10 Uhr wurde das Denkmal beschädigt, indem ein Tintenfaß auf dasselbe geworfen wurde; der Thäter ist festgenommen worden und soll den intellectuellen Urheber bereits genannt haben. In den Gassen wurden die deutschen Turner und Studenten, die vom Pöbel erkannt wurden, auf gemeinste Weise beschimpft. Gestern erschien ein äußerst zahm gehaltener Aufruf an die Bevölkerung, vom Gemeinderath erlassen und vom Bürgermeister unterzeichnet. Die Schuld an den Ansammlungen wird hiebei hauptsächlich den „Neugierigen“ in die Schuhe geschoben. Trotz der gestrigen Ansammlungen findet die „Laibacher Zeitung“, daß der Aufruf sich schon bewährt habe, was wohl nicht wundern kann, da dieses Blatt von der Grünfeier schrieb: „Das Fest verließ in schöner Ordnung.“ Morgen (am 8. d.) Abends findet das Begegnis des Abgeordneten Raic statt und fürchtet man aus diesem Anlaß große Demonstrationen. Die deutsche Bevölkerung befindet sich in größter Aufregung!“

[Windische Pressefreiheit.] Die Freiheit der slovenischen Presse hat in den jüngsten Tagen wieder einmal das Höchste geleistet. Während ganz Österreich von dem Wuthgeheule des Laibacher Pöbels widerhallt und die Behörden in Laibach seit mehreren Tagen unausgesetzt alle Hände voll zu thun haben, um den Ausschreitungen des dorigen windischen Fanbagels entgegen zu treten und die deutschen Bewohner jener Stadt gegen die Brutalitäten des windischen Pöbels zu schützen — schreibt die „Südsteirische Hez- und Lügenpost“ mit einer geradezu verblüffenden gotteslästernden Freiheit, das slovenische Volk habe „Gott sei Dank“ so viel Ruhe bewahrt, daß keine ernstlichen Exesse stattfanden und „die Enthüllung des Grün-Denkmales in Laibach anstandlos vor sich ging“ was dem Umstände zuzuschreiben sei, „daß sich die Slovenen dem Worte der Führer beugten.“ In derselben Notiz erzählt das famose Blatt aber, daß ein kleiner Aufstand stattgefunden habe, der Abends „größer wurde,“ so daß „Militär ausrücken mußte“ und die freuden Turner unter Begleitung bewaffneter Macht auf den Bahnhof geführt wurden.“ Sonst war Alles in schönster Ordnung, meint das genannte Blatt. Natürlich! Solange nicht mindestens ein Dutzend Deutscher tödlichgeschlagen oder wenigstens mit blutigen Köpfen heimgeschickt wird, so lange hält die windische Presse die Ruhe nicht für gestört. Wahrlieblich, jedes Volk hat die Presse, die es verdient! Der windische Pöbel und seine Presse sind einander würdig. Par nobile fratum! Oder sind die Scribenten der „Südost.“

Post“ am Ende gar verrückt geworden. Vielleicht haben meteorologische Einflüsse bei der Abfassung jener Lügennotizen der „Südost.“ mitgewirkt, die Hundstage sind ja so frühzeitig gekommen? Wir können nur lebhaft bedauern, daß der große Häuptling der slovenischen Nation, welcher auf den urslavischen Namen Bleiweiß hört, zu seinen Vätern schon versammelt ist, denn er war — Thierarzt!

[Die Sannthaler Pervaken wühlen schon wieder.] Man schreibt uns aus Sachsenfeld, daß die Pervaken nicht mehr und nicht weniger beabsichtigen als die Gillier Bezirksvertretung in ihre Hände zu bekommen. An der Spitze dieser allerneuesten Wühlerei befindet sich eine Persönlichkeit, welche zu anderen Zeiten angeblich gar nicht begreifen kann, wie man in eine Bezirksvertretung nationale Angelegenheiten tragen könne, da dieselbe doch nur eine Interessenvertretung mit rein wirtschaftlichem Charakter sein solle. Nun, wir meinen, gewirtschaftet ist in der Gillier Bezirksvertretung gehörig worden und die Männer, die an der Spitze derselben stehen, haben den vollsten Anspruch auf den wärmsten Dank des ganzen Bezirkes. Es entspricht dem Charakter der Pervaken, nun auch in ihrer Manier die Anerkennung an den Tag zu legen, indem sie hinterlücks schüren, und der segenstreichen wirtschaftlichen Thätigkeit ein Ende reißen und sich zu Herren der Situation zu machen. Bang machen hat in Gilli bekanntlich noch nie gegolten, und den Anschlägen der Pervaken wird, wie stets, so auch diesmal das einmütige Vorgehen aller Leute, die ein Interesse an der Ordnung der Dinge haben, entgegengesetzt werden. Die aus nationaler Unduldsamkeit entspringende Wühler könnte höchste Sorgen prachischen Erfolg haben, daß die Gillier darüber nachzudenken anfangen, wie sie eigentlich dazukommen, ohne Gegenleistung den dritten Theil der gesammelten Bezirksumlagen zu bezahlen, und ob es nicht vielleicht besser wäre, die Trennung der Gemeinde Gilli vom Bezirk anzustreben. Der übrigbleibende Bezirk könnte dann die 11.000 fl. welche Gilli in die Bezirkscasse zahlt, auf den Conto der Herren Miha Bošnjak, Hausenbüchler und Conchothen sezen — und vielleicht tritt dann die Gemeinde Sachsenfeld in die jetzigen Pflichten Gilli's ein. Von anderer Seite theilt man uns mit, daß Herr Miha Bošnjak die Aussichtslosigkeit seiner Bemühungen ganz gut kenne und daß seine Thätigkeit in vorstehender Angelegenheit nur der Absicht gelte, seiner ziemlich schlecht gewordenen Popularität auf die Beine zu helfen.

[Zur Neuwahl in den Pettauern Landgemeinden.] Der verstorbene Abgeordnete Raic soll, wie man uns aus Pettau berichtet, durch einen dortigen Pervaken erzeigt werden. Es soll sich ein Herr Hermann mit der Hoffnung schmeicheln, daß seine Wahl „angeordnet“ werden wird. Die eigentlichen Wähler haben bei den „Slovenen“ bekanntlich nichts dagegen reden, die Bauern werden einfach als Stimmvieh behandelt, welches von der Geiligkeit am Wahltag aufgetrieben wird. Das nennen die Herren dann „Disciplin“, und daher kommt es auch, daß weder im Landtage, noch im Reichsrath ein slovenischer Bauer sitzt. Es ist sogar vorgekommen, daß die Bauern Leute wählen mußten, die notorisch zu den ärgsten Feinden des Bauernstandes zählen, wie jener famose Abgeordnete, der „nicht früher ruhen wollte, bis das „Bauernpock“ so weit gekommen sei, daß je zwei Bauern nur mehr einen Rock hätten.“ — Arme Teufel das, unsere Bauern!

[Ausflug nach Gonobitz.] Aus Gonobitz wird uns geschrieben: „Am Pfingstsonntag unternahmen die Turnvereine Gilli und Pettau und die Turnriege Windisch-Feistritz einen Ausflug nach Gonobitz. Die beiden Turnvereine veranstalteten am genannten Tage, Nachmittags, ein Schauturnen, dessen Reinertgnis dem hiesigen Markverschönerungsvereine gewidmet ist. Da größere Vorbereitungen getroffen werden, diesem deutschen Feste einen würdigen

Verlauf zu sichern, so wäre eine rege Betheiligung und — ein heiterer Himmel erwünscht.

[Fremdenverkehr.] Das seit einigen Wochen herrschende günstige Wetter hat unserer freundliche Sammstadt schon Fremde zugeführt, allein die hier leider noch immer vorhandene Wohnungskalimatät läßt besorgen, daß den vielfachen Anfragen um Wohnungen insbesondere für die Monate Juli und August nicht werde zur Genüge entsprochen werden können. Um jedoch den Fremden auch in dieser Richtung das Möglichste zu bieten, ersucht das Fremdenverkehrskomite alle jene, welche Wohnungen für kürzere oder längere Zeit zu vermieten in der Lage sind oder sein werden, diese beim Herrn Eduard Skolaut anzumelden, wo auch die Fremden das Verzeichnis jederzeit einsehen können. Hierauf werden letztere durch eine am Bahnhofe anzubringende Annnonce sowie durch wiederkehrende Notizen in der "Deutschen Wacht" mit Dem aufmerksam gemacht, daß sich ihnen die Comitémitglieder in jeder Beziehung zur Verfügung stellen. Die begonnene Wegmarkierung wird demnächst durchgeführt werden und Orientierungstafeln werden die Spaziergänge in Gill's herrlicher Umgebung nebst den Entfernung anzeigen, während ein im Druck befindliches Kärtchen den Besuch der einzelnen Punkte wesentlich erleichtern dürfte. Wird erst durch die Vollendung der im Bause befindlichen Gebäude eine größere Anzahl von Wohnungen den Fremden zur Disposition stehen, was wohl schon im nächsten Jahre der Fall sein kann und werden noch einige demnächst zu besprechende Uebelstände beseitigt, dann wird Gill mit vollem Rechte unter jene Kurorte und Sommerfrischen eingereicht werden können, welche auf den größten Fremdenbesuch Anspruch erheben dürfen.

[Das Sokolfest der Präßberger in Sachsenfeld] ist, wie man uns von dort mittheilt, trotz der kolossalsten Reklame, die in der windischen Presse dafür gemacht wurde, sehr schlecht ausgefallen. Den Präßbergern geht eben Niemand mehr auf dem Leim, und der Faschingszug der Rothemdlar "zieht" nicht einmal bei den Bauern mehr.

[Steiermärkischer Forstverein.] Am 27. und 28. d. M. findet in Graz (im Hotel "Stadt Triest") die ordentliche Generalversammlung des steiermärkischen Forstvereins statt. Das Programm ist folgendes: 26. Juni Abends gesellige Zusammenkunft im Hotel Daniel nächst dem Bahnhofe. 27. Juni Morgens 9 Uhr: Vereinsverhandlungen. a) Wahl des Vereins-Ausschusses, Präsident, Vicepräsident, Centralgeschäftsleiter und 5 Ausschußmitglieder; b) Wahl der Rechnungs-Revisoren pro 1886; c) Genehmigung des Rechenschaftsberichtes und der Jahresrechnung pro 1885, sowie des Voranschlages pro 1887; d) Berathung allfälliger Anträge (§§ 12 und 14 der Statuten.) Um 10 Uhr Vorm.: Fachverhandlungen.

Themata: 1. Welche Beobachtungen und Erfahrungen wurden im verflossenen Jahre in vorstlicher Beziehung in Steiermark gemacht? 2. Naturalisation fremdländischer Holzarten. 3. Holzhandel und Holzexport Steiermarks. 4. Gewinnung und Verwertung der Nebenprodukte bei der Köhlerei. Nach dem (gemeinsamen) Maße wird ein Ausflug in die österreichische Pflanzschule bei St. Leonhard, oder in den Stadtpark und auf den Schloßberg unternommen. 28. Juni Früh 6 Uhr: Excursion mittelst Omnibus nach Gratwein, daselbst die Papierfabrik "Levkam" in Augenschein genommen, hierauf nach Gösting und die Ruine bestiegen, zurück nach Gösting in die Restauration, daselbst geselliges Zusammenbleiben, Abends nach Graz. Die Anmeldungen der beabsichtigten Theilnahme an der Versammlung wollen bis längstens 16. Juni 1. J. bei der Central-Geschäftsleitung des steiermärkischen Forstvereins in Graz, Gartenstraße 7B mit deutlicher Namensunterschrift gemacht werden, damit für den 27. Juni zu dem nach den Vereinsverhandlungen einzunehmenden gemeinsamen Maße die Couverts (mit 1 fl. 50 kr.) und für den 28. Juni die nötige Anzahl der Omnibusse bestellt werden können. Diejenigen P. Z. Mitglieder, welche

auf eine Bahnermäßigung reflectiren (hat die k. k. privil. Südbahn-Gesellschaft einen 33% Nachlaß bewilligt) wollen ihre Reiseroute genau bekannt geben. Die k. k. Staatseisenbahn-Direction hat für, vom 20. bis 28. Juni gesloste Tour- und Retourkarten die Gültigkeit bis 5. Juli ertheilt. Die Südbahnkarten gelten 3 Tage vor und 3 Tage nach der Versammlung.

[Steiermärkischer Kunst-Verein in Graz.] Am 29. Juni findet die Gewinnziehung statt. Der Verein hat für dieselbe bereits folgende Kunstgegenstände (Oelgemälde) erworben: 1. "Abend am Mondsee", große Landschaft von Chwala in Wien fl. 300. 2. "Vorbereitung zum Diner", Thierstück von van der Venne in München fl. 300. 3. "Nach der Landpartie", Blumenstück von Egner in Wien fl. 300. 4. "Schloßgarten in Vicenzia", von Alott in Wien fl. 200. 5. "Morgen auf dem Lande", von Heinisch in München fl. 200. 6. "Morgen am Achensee", Landschaft mit Thieren von Mali in München fl. 180. 7. "Cavalese in Südtirol", Landschaft von Mahorczig in Graz fl. 160. 8. "Rauchender Bauer", von Merk in München fl. 150. 9. "Ruhende Kuh", von Stuhlmüller in München fl. 150. 11. "Abendstimmung", Landschaft von Bode in Düsseldorf fl. 150. 12. "Neapolitanerin", Landschaft von Guidotti in Neapel fl. 120. 13. "Motiv bei Neapel", von Guidotti fl. 100. 14. "An der Thaya", von Rollin in Paris fl. 85. 15. "An der Elbe", von Rollin fl. 85. 16. "Zigeunerin", Studienkopf von Fischer in Graz fl. 80. 17. "Studienkopf", von Baronin Roth in Wien fl. 70. 18. "Im Weinkeller", Genrebild von Krenn in Wien fl. 70. Außer diesen werden noch Albums, wertvolle, zum größten Theil eingerahmte Kupferstiche verlost, so daß auf je 50 verkaufte Anteilscheine ein Gewinn berechnet ist. Nur gezahlte Anteilscheine à 3 fl. nehmen an der Verlosung teil, und erhalten außerdem jeder noch ein Prämienblatt nach eigener Wahl, das im Kunsthändel den dreifachen Preis kostet, der für den Anteilschein zu zahlen ist, und da die Prämien des steiermärkischen Kunstvereins wirkliche Kunstsäckchen sind, so werden alle Kunstdreunde aufmerksam gemacht, die günstige Gelegenheit nicht zu verjäumen. Die diesjährigen Prämien "Reine in den Losotten", ein großer ganz vorzüglicher Farbendruck — Landschaft — nach A. Normann, "Das letzte Aufgebot", Kupferstich nach Defregger, und "Mater dolorosa", Kupferstich nach Guido Reni, welche ungetheilten Beifall finden, können sogleich bezogen werden, außerdem stehen 23 andere Kunstsäckchen zur Auswahl, worüber das Programm Auskunft gibt.

[Eine neue Schandthat des mindischen Pöbels.] Wie man uns aus Laibach unterm 7. d. Mts. meldet, soll das Anastasius-Grün-Denkmal in Beldes zertrümmert worden sein.

[Aus den steiermärkischen Bädern.] Die am 28. v. M. ausgegebene Kurliste des Bades Neuhauß weist 87 Parteien mit 122 Personen, und jene des Bades Rohitsch-Sauerbrunn vom 31. v. M. 119 Parteien mit 179 Personen aus.

[Thurm einsturz in Seckau.] Aus Seckau, wo kürzlich der Thurm der dortigen Domkirche gänzlich einstürzte, wird neuerlich berichtet, daß seit dem 6. d. M. auch die Ostseite des Domes Sprünge aufweist und neuerliche Einsturzgefahr droht.

[Rauchfangfeuer.] Heute Vormittags 5/10 Uhr brach im Wogrinz'schen Hause, in der Neugasse, ein Rauchfangfeuer aus, welches durch die freiwillige Feuerwehr alsbald unterdrückt wurde.

[Straflingstransport.] Am 7. d. M. gingen aus dem kreisgerichtlichen Gefangenhaus dahier sechs Straflinge nach der Strafanstalt Karau zur weiteren Strafabbüßung ab.

[Eine schwierige Verhaftung.] Am 20. v. M. wurde die Lichtenwalder Gendarmerie zur Verhaftung des wegen gefährlicher Drohung angezeigten Johann Jasbez abgeordnet. Letzterer ergriff, sobald er der Gendarmerie ansichtig wurde, die Flucht; wurde jedoch bald ergriffen. Die Brüder des Arrestanten

wollten denselben befreien und ging dabei natürlich der Bruder Franz Jasbez gegen die Gendarmen äußerst gewaltig vor. Es kam zwischen den Gendarmen und den drei Brüdern zu einem förmlichen Kampf, so daß die Ersteren von ihren Waffen Gebrauch machen mußten. Die Schüsse gingen fehl und ergriffen zwei der Brüder die Flucht, während der Dritte, Johann Jasbez, dingfest gemacht und dem Strafgerichte eingeliefert wurde.

[Selbstmord.] In Unterulzgau hat sich der verheirathete Stefan Hrafnig erschossen.

[Fälschung eines Sparkassebuches.] Der Kellner Heinrich Gruber, bei dem Gastwirth Herrn Wölfle in Pettau bedient gewesen, übergab dem Letzteren als Caution ein auf den Betrag von 500 fl. lautendes Einlagebüchel der Pettauer Sparkasse. Herr Wölfle behob den genannten Betrag gegen Abgabe des Sparkassebuches. Später stellte es sich heraus, daß Gruber nur 5 fl. eingelegt und die Ziffer der Einlagessumme durch Fälschung auf 500 fl. erhöht hatte. Gruber wurde in Haft genommen.

[Straflicher Eichthinn.] Der Winzer Mathias Krammer begab sich mit seinem Weibe nach Fahrberg auf die Arbeit und ließen die Eltern ihre drei kleinen Kinder allein in der Wohnung zurück. Der fünfjährige Knabe spielte mit Streichholzchen und zündete das Bett an, in dem sein 3 Jahre altes Schwestern schief. Das arme Kind erlitt furchtbare Brandwunden, denen es erlegen ist.

[Metourkarten nach Graz.] Während der Dauer der Sommersaison, d. i. vom 1. Juni bis inclusive 30. September d. J., werden zwischen Wien und Graz zur Benützung der Post- und Personenzüge (Courier- und Gilzüge ausgeschlossen) Tour- und Retourkarten zu besonders ermäßigten Preisen ausgegeben und kostet eine solche Karte für die Fahrt von Wien nach Graz und zurück oder umgekehrt erste Classe fl. 17·80, zweite Classe fl. 13·30, dritte Classe fl. 8·90, inclusive der österreichischen Stempelgebühr. Die Gültigkeitsdauer dieser Tour- und Retourkarten beträgt fünf Tage. Die Benützung der Courier- und Gilzüge mit derartigen Billetten ist selbst gegen Aufzahlung nicht gestattet. Im Übrigen gelten die allgemeinen für die Benützung von Tour- und Retourkarten bestehenden Bestimmungen.

Aus der slovenischen Presse.

Wir lassen nachstehend die Übersetzungen jener Beihärtikel folgen, mit denen die Laibacher Pöbel erzesse aus Anlaß der Grünfeier angestiftet wurden.

"Slovenski Narod". Dienstag, den 1. Juni 1886. Großdeutsche Demonstrationen in Laibach.

In Laibach besteht ein Verein, der den Namen "Deutscher Turnverein" führt, sich aber um alles Andere eher bekümmt, als um die Turnkunst. Ein Lieblingsport ist ihm "nationales Geschrei" und "Schüren der Zwietracht." Deshalb betheiligen sich seine Mitglieder auch korporativ an allen Kneipen, welche die "grünen Jünglinge" der deutsch-kroatischen Verbindung "Carniola" veranstalten, sowie an allen Casino-versammlungen und Unterhaltungen, bei welchen auf verschiedene Weise gegen das slovenische Volk demonstriert wird. Dieser Verein hat eine traurige Vergangenheit; mit Blut steht sein Name verzeichnet in der Geschichte unserer engen Heimatlandes. Denn, mit seinem brutalen Auftreten, mit seinem taktlosen Benehmen haben seine unbesonnenen, mit deutscher Aufgeblähtheit vollgestopften Mitglieder und Mitgliederchen das bekannte Blutvergießen am Jantschberge und in Josefsthal herbeigeführt.

Gerade jetzt bereitet sich dieser Verein wieder zu einer neuen That vor, deren Zweck wohl sein soll, allen bisherigen Leistungen die Krone aufzusezen. Am Himmelfahrtstage, den 3. Juni d. J. beabsichtigt er nämlich, unter Feierlichkeiten am deutschen Platz in Laibach das Denkmal des Grafen Anton Auersperg zu enthüllen,

und es werden an dieser Feier, außer allen unserem Volke feindlich gesinnten Vereinen Laibach's, auch fremde geladene Vereine teilnehmen, deren Hauptzweck es ist, die deutsche Brücke bis zur Adria herzustellen. Wir sind starr vor dieser grenzenlosen Freiheit! Es ist daher nicht genug, daß der Verein die slovenische Umgebung Laibach's mit seinem Gut-Heil-Gebrüll unsicher macht und durch sein Benehmen schon so viel Unheil angerichtet hat; nein — er will in unserer Hauptstadt eine Demonstration gegen die Slovenen veranstalten.

Wir sind uns des wahren Zweckes der geplanten Feierlichkeit wohl bewußt: Es ist der: „eine Ohrfeige zu versetzen unserem nationalen Bewußtsein, unsere heiligsten Gefühle zu verleihen, zu demonstrieren gegen die Bestrebungen unseres Volkes“.

Die deutschen Turner werden nämlich nicht den Dichter Anastasius Grün, (oder, wie ihn Presirn genannt hat, Anastasius Zelenc), sondern die Politik des Grafen Anton Auersperg feiern.

„Wenn sie daher das Erstere versichern, so thuen sie dies nur deshalb, daß ihnen von maßgebender Seite, die ja vor allem dafür besorgt sein muß, daß durch muthwillige Demonstrationen die nationalen Gegenjähre sich nicht noch mehr verschärfen, keine allzu großen Hindernisse in den Weg gestellt werden.“

„Jeder aber, der die Verhältnisse genauer kennt, wird ohne besonderen Scharfsinn sofort erkennen, daß den Herren Provokateuren des Laibacher deutschen Turnvereines, die Verdienste, welche sich Anastasius Grün um die deutsche Poesie erworben hat, ganz Nebensache sind, und daß es ihr Hauptzweck ist, in ihm den prononziertesten Feind unseres Volkes zu feiern!“

„Von den Verdiensten des Dichters Anastasius Zelenc werden wir nicht sprechen; diese mag das deutsche Volk allein beurtheilen. Dieß Eine aber steht fest und das betonen wir, daß wir bisher noch nicht bemerkt haben, daß sie in der deutschen Literatur besonders anerkannt wären und daß es etwas sonderbar klingt, wenn diese Verdienste ein Verein feiern will, dessen Mehrzahl seiner Mitglieder seine dichterischen Arbeiten noch gar nicht in den Händen gehabt hat.“

„Darüber aber, wie sich die leutjeligen Ansichten des Dichters Anastasius Zelenc mit der Handlungsweise des Grafen Anton Auersperg vertragen, weiß am besten unser Volk in der Umgebung Gurkfelds, wo der Todte seinen Grundbesitz gehabt hat, zu erzählen.“

„Wohl ist jedoch für uns die Frage wichtig, wie sich Anastasius Zelenc als Politiker benommen hat. In Folge seiner Geburt hatte er eine große Bedeutung im öffentlichen Leben. Dieses Ansehen vermehrte noch sein großer erbter Reichthum. Und wozu benützte er dieses Ansehen? Das slovenische Volk weiß sich überhaupt nicht zu erinnern, daß ihm aus den Burgen der mächtigen Auersperge jemals etwas Gutes wiedersahen wäre. Nur bittere Erinnerungen knüpfen sich an den verdienstlichen Namen Auersperg. Und der Dichter Anastasius Zelenc zeigte sein ganzes Leben hindurch, daß er dem traditionellen Vorgehen der Auersperge nicht untreu werden wolle.“

„Er war im Gegensatz zu seinen freisinnigen Anschauungen im wirklichen Leben ein hartnäckiger Feind jeder freien menschlichen Bewegung, ein wütender Gegner aller jener Bestrebungen, welche den slovenischen Völkern gleiches Recht im Staate gewähren sollten.“

„In den gesetzgebenden Versammlungen, in welche ihn die Großgrundbesitzer entjedet hatten, zeigte er sich bei jeder Gelegenheit als der erbitterteste Gegner aller unserer Forderungen und er vergeht sich einmal so weit, daß er unsere lobenswerten Bestrebungen auf dem Felde der Literatur mit dem Auspruche lächerlich machte, „er könne unsere ganze Literatur unter dem Arme davon tragen!“

„Und diesem Manne zu Ehren will der deutsche Turnverein im slovenischen Laibach eine Feier-

lichkeit veranstalten. Sie erfreuen sich, damit das ganze slovenische Volk zu provozieren; in ihrer Leidenschaft wollen sie den schon einigermaßen „beigelegten!“ nationalen Kampfschüren.“

„Der deutsche Turnverein ist kein politischer Verein; seine Aufgabe paßt daher nicht zu solchen Demonstrationen, wie eben jetzt eine beabsichtigt ist.“

„Wir machen daher die maßgebenden Kreise darauf aufmerksam, sie mögen rechtzeitig mit gesetzlichen Mitteln dafür sorgen, daß das nationale Gefühl der Mehrzahl der Bewohner unserer Hauptstadt nicht beleidigt werde.“

„Wer Ruhe und Eintracht haben will, der möge achtten, daß von keiner Seite der Wind angefacht wird, dessen Frucht ein Sturm sein könnte.“

„Slovenski Narod.“ Mittwoch, den 2. Juni. (Eine Hand wäscht die andere, beide das Gesicht). Dieses Sprichwort kam uns in Erinnerung, als wir in der letzten Nummer der „Deutschen Wacht“ lesen, daß am Donnerstag, 3. Juni d. J., die Gillier deutschen Turner das weiße Loibach mit ihrem Besuch beeilen und sich an der Feier der Enthüllung des Anastasius-Grün-Denkmales beteiligen werden. Als sich vor 2 Jahren die Laibacher Sokolisten an der Gründungsfeier des „Savinsli Sokol“ beteiligten, und hiebei Gilli passiren mußten, gab der Gillier Gemeinderath den Befehl, daß der „Sokol“ durch die Stadt nicht in Reihe und Glied marschieren und seine Fahnen nicht entfalten dürfe, daß er sich ganz in der Stille aus der Stadt hinaus tröllen müsse, damit die deutschen Gillier über den Anblick der slovenischen Sokolisten nicht in Unruhe gerathen. Die Sokolisten mußten sich diesem demuthigenen Verboten fügen. Das mögen ihnen die Laibacher jetzt entgelten und es ist zu wünschen, daß auch der Laibacher Magistrat am 3. Juni d. J. den Turnern verbietet, in Reihe und Glied durch die Stadt zu marschieren und die Fahnen zu entfalten, damit das slovenische Bewußtsein der Laibacher über den Anblick der Gillier Turner nicht in Unruhe gerathen.“

Eingesendet.*)

Bur Abwehr!

In dem Eingesendet der „Deutschen Wacht“ vom 3. Juni 1886 erlaubt sich ein sogenannter „Unbetheiliger“ mich aus seinem Versteck zu insultieren. Obwohl es mein Princip ist, auf anonyme Angriffe nicht zu antworten, so muß ich doch in diesem Falle eine Ausnahme machen, weil hier offenbar die Tendenz vorliegt, durch Lügen, Verdrehungen und Winkelzüge mich nicht nur in meiner Ehre als Fochmann, sondern auch in meinem Geschäft zu schädigen.

Was die Logenanstalt im neuen hiesigen Theater anbelangt, so sei nur erwähnt, daß dieselbe von Fachleuten und solchen Personen, die bereits moderne Theater gesehen und besucht haben, sowohl in der Anlage, als auch in Bezug auf künstlerische Ausstattung volles Lob erntete.

Nun, es ist begreiflich, daß Leute, die sich in der Regel nur zwischen Polule und Gilli bewegen, über die mitunter einmal nach Graz oder Laibach reisen, kein Urtheil über moderne Theater abgeben können; es ist auch begreiflich, daß solche Leute, die noch nie in einem modernen Theater waren, — die noch die als Logen benutzten Mehltruhen des alten Theaters im Gedächtnisse haben, sich in einem mit großstädtischem Luxus ausgestatteten Theater unbehaglich und unheimlich fühlen; — nun, dieses neue Theater ist auch für diese Sorte nicht geschaffen worden.

Auf das mir in die Schuhe geschobene verunglückte Einfahrtstor (zum Stiegenhaus) in der Villa Traun übergehend, erwähne ich nur, daß ich die Pläne zu diesem Bau nach vor-

* Für Form und Inhalt dieser Abtheilung ist die Redaction nur nach Maßgabe des Pressegesetzes verantwortlich.

gelegten Skizzen umgearbeitet habe; ferner habe ich die an diesem Bau befindliche Zimmermeisterarbeit beigestellt; Thüren und Fenster hat Herr Traun nach eigener Maßangabe persönlich ohne mein Zuthun in Wien bestellt, natürlich auch diese Thüre, die in dieser Größe nie projectirt sein konnte; daß dies so ist, wird Herr Traun gewiß Federmann bestätigen.

Was die Sturzträmme der Schemalkaserne anbelangt, so wurden dort acht Zoll breite und neun Zoll hoh. Trämme vereinbart; da die Fußböden, um an Mauerwerk und Holz möglich zu sparen, direct an die Trämme genagelt sind, mußten diese Trämme ganz gleich hoch sein. Nachdem dieser Bau rasch begonnen und vollendet sein mußte, war ich gezwungen, gegen meinen Vortheil, auch Sturzträmme zu nehmen, welche neun Zoll breit und 10 Zoll hoch waren; also höhere und theurer, weil keine andern vorrätig waren; die erstenen neun Zoll hohen liegen also hochkantig und die letzteren mußten flach gelegt werden, damit selbe nicht höher sind als die erstenen.

Nun, dieß ist gestattet und war keine Procedur, die ich aus Ersparungsrücksichten vollzog, sondern zu meinem pecuniären Nachtheile, um rasch zu vollenden.

Nicht so zulässig war der Vorgang bei dem ohne Beisein eines Baumeisters in der Schulgasse ausführten Bau, wo das Dachbodenpflaster direct auf dem Tramboden liegend vorgefunden wurde, wo man die Parterrefenster nachträglich um 40 Centimeter höher setzen mußte und wo man eine Fagade angebracht hat, die Denjenigen der nur einen Funken Geschmack besitzt einen Faustschlag ins Gesicht verzeihen muß, mit einem Worte ein Schandfleck für Gilli. Bei solchen Gelegenheiten und für meine Herren anonymen Unbetheiligten sind allerdings schweigende Philosophen angenommen, als Leute, die offen die Wahrheit bekennen.

Gilli, am 4. Juni 1886.

W. Walter.

Berichtigung.

Geehrte Redaction!

Mit Verufung auf § 19 des Pressegesetzes ersucht die gesetzliche Schulleitung um Aufnahme nachstehender Berichtigung zur Correspondenz: Drachenburg, 25. Mai. (Flis' Zusatz) in der Nr. 42 vom 27. Mai 1886.

Es ist nicht wahr, daß der Lehrer des der dreiklassigen Volkschule zu Peilenstein die Unterrichtszeit verkürzt, oder gar, wie es der Correspondent behauptet, Schultage gespriezt hätte.

Es diene zur Wissenschaft, daß an unserer Schule und zwar in der dritten Klasse, in welcher eben Herr Flis Klasselehrer ist, laut Erlasses des h. f. f. str. Landesschulrathes ad 15. Oktober 1885 3. 5640 ausnahmsweise den Nachmittage in der Woche freigelassen werden — gestattet wurde.

Schulleitung Peilenstein, am 3. Juni 1886.

Josef Cizet, Schulleiter.

Fremden-Verkehr in Gilli.

Hotel Erzherzog Johann.

Adolf Stödtner, f. f. Bau- u. Maschinen-Inspektor, Wien. — Johann und Maria Castelli, Private, Gör. — Johann Castelli, f. f. Landesgerichtsrath, Gör. — M. Massinovic, Kaufmann, Budapest. — Captain Bungar, Beamtensgattin fammt Familie, Pola. — Lothar Reichsritter von Berts, Regierungs-Sekretär, Sarajewo. — Ludwig Littmann, Reisender, Warendorf.

Hotel Koščer.

Josef Roth, Reisender Wien. — Moritz Linger, Reisender Wien. — Otto Waldekind, Kaufmann Wien. — Josef Goldschmidt, Reisender Triest. — Adolf Verheister, Papierhändler Waltersdorf. — Josef Lustner, Reisender Wien. — Jan Panzer, Privat Graz. — Moritz Bichler, Kaufmann Wien. — Theodor Linner, Bauunternehmer Wien. — Jindřich Lidošová, Reisender Wien. — Franz Petris, Kaufmann Linz. — Hugo Fruhmann, Reisender Graz. — Berthold Grohs, Reisender Budapest. — Heinrich Stodler, Kaufmann Graz. — Josef Railing, Kaufmann München. — L. Drey, Reisender Klagenfurt. — Leopold Weißerer, Reisender Graz.

Hotel Stadt Wien.

Franz Jersche, Hilfsbeamter Lüttic. — Emil Boul, Reisender Pettau. — Mathilde Skofet, Oberlehrerstätte Präzberg. — Max Kohn, Kaufmann Hörsberg. — József Dekorti, Kaplan Slatina. — M. Robitsch, Kaufmann Wien. —

Zahl 3187.

Kundmachung.

Die Stadtgemeinde ist im Besitz einer Wasserpumpe, welche zunächst zum Auspumpen der Brunnwasser und Reinigen der Brunnen in der Stadt bestimmt ist.

Hievon werden die Brunnenbesitzer mit der Aufforderung verständigt, daß diese Wasserpumpe im Bedarfsfalle zu dem genannten Zwecke gegen ein Entgelt von 3 fl. für das Auspumpen eines Brunnens zu leihen genommen werden kann.

Die Entlehrner, welche verpflichtet sind bei Verwendung des Pumpwerkes einen städt. Arbeiter beizuziehen, wollen sich beim Stadtmite melden und haben die entlehnte Pumpe fogleich nach gemacht Gebrauche in unbeschädigtem Zustande zurückzustellen.

Stadtamt Cilli am 15. Mai 1886.

Der kais. Rath und Bürgermeister: 368-3 Dr. Neckermann.

Nr. 7053.

III. exekutive Feilbietung

der zur **Elise di Centa** schen **Verlassmasse** gehörigen Realitäten.

Vom k. k. städt. del. Bezirksgerichte Cilli wird mit Bezug auf das bereits kundgemachte Edict vom 26. Jänner 1886, Z. 1161, in der „Deutschen Wacht“ Nr. 14, 15 und 16, bekannt gemacht, dass am

19. Juni 1886

Vormittags von 11—12 Uhr, in der diesgerichtlichen Amtskanzlei, Rathaus II. Stock, zur III. exekutiven Feilbietung der Realitäten G. E. Z. 8 und 9 der Castralgemeinde Leisberg im Schätzungsvertheite per 7029 fl. 43 kr. geschritten werden wird.

Cilli, am 24. Mai 1886. 361
Der k. k. Landesgerichtsrath: Ulcar.

Möblirtes Zimmer

mit Aussicht ins Grüne, womöglich am Hauptplatz, wird von einem soliden, anständigen Herrn zu mieten gesucht. Anträge an die Exp.

Lehrjunge

findet sofort Aufnahme in der Bäckerei von **Josef Kurnig, Weitenstein**. 369-3

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich dem P. T. Publicum die **Samstag den 12. d.** stattfindende Eröffnung des Gasthauses „zum Speckbauern“ in Tüchern bekannt zu geben. Achtungsvoll 370 J. Košel.

Buchenscheitholz

ganz trocken, zu haben bei **F. Wilcher**, Garten-gasse. 367

Wheeler & Wilson-Nähmaschine

gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Auskunft in der Expedition. 364-2

Personen aller Stände

werden zum Verkaufe gesetzlich erlaubter österr. Staats-Lose und Renten gegen Theilzahlung von einem renommierten Bankhause zu sehr günstigen Bedingungen acceptirt. Bei einigem Fleisse sind monatlich **100 bis 300** Gulden zu verdienen. — Offerte 320-6 sind zu richten an

S. Riesz, Budapest,
Waizner-Boulevard Nr. 1.

empfiehlt ihr grosses Lager von completen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Konsessen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomaneen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapeten-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

—

Eigentum, Druck und Verlag von Johann Rakusch in Cilli

Sommerwohnung

365-3 bestehend aus 4 möbl. Zimmern, Küche und Garten, auch getheilt, ist über die Sommermonate sofort zu vergeben. Näheres in der Lotte-Collector Grazergasse.

Zahnarzt A. Paichel

ordinirt von heute an durch 8 Tage in **Cilli, Hotel Koscher, Zimmer Nr. 26, 1. Stock**. In der Folge jeden Sonntag ebendaselbst. 366

Grenadine!

neues erfrischendes Getränk aus Granatäpfel!

Sebenico - Wein

1 Liter-Bout. nur 40 kr.

Liptauer-Primsen

Olmützer Quargel

Imperial-, Amerikaner, Sannthaler und Emmenthaler Käse

363-3 empfiehlt bestens

Alois Walland

Hauptplatz und Postgasse.

Notariatskanzlist

verlässlich und flink, mit langjähriger Praxis, der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht seinen Posten so bald als möglich zu ändern. Hochgeneigte Anträge sub „Notariats-Kanzlist“ an die Exp. d. Bl. 319-3

Eine freundliche Wohnung

in nächster Nähe der Stadt, bestehend aus drei oder vier Zimmern, Küche, Keller und Bodenraum, ist mit 1. Juli zu bezichen. Anzufragen bei Frau Josefine Sima, Mühlhof bei Cilli. 356-3

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zugehör, vom 1. Juli an zu vermieten. Anzufragen bei Frau Wilh. Schurbi am Rann bei Cilli. 371-3

Echter Glegerbranntwein u. Slivovitz zu verkaufen

bei **Gsund, Cilli**. 362-2



Berühmter Glaubersalz-Sauerbrunn, Stahlbäder, Kaltwassercour, Molkencour. — Indication: Erkrankungen der Verdauungs-Organen. — Comfortabler Aufenthalt.

Saison Mai bis October

Prospectus u. Wohnungsbestellungen bei der Direction.

Zwei Claviere

sind zu vermieten oder zu verkaufen. Auskunft Exp

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von completen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Konsessen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomaneen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapeten-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden Hochachtungsvoll

N. Kollndorfer.

Verantwortlicher Redakteur Heinrich Lagler.

Dr. Koch's Fleisch-Pepton.

Ein neues Nähr- und Genussmittel für Kranke und Gesunde

ist das einzige der verschiedenen von der Antwerpener Weltausstellung prämierten Pepton-Präparate, welchem die höchste Auszeichnung — das **Ehren-Diplom** — zuerkannt wurde. Die Jury begründete diese Auszeichnung dadurch, dass es bisher Dr. KOCH'S allein gelungen sei, ein echtes, sich jahrelang haltendes **Fleisch-Pepton** herzustellen; die Wichtigkeit dieser Entdeckung sei offenbar, und würde dieselbe Europe unschätzbare Dienste erweisen.

Vorrätig in allen Apotheken, Drogen-, Colonialwaren- und Delicatessen-Handlungen in Blechdosen von 1 Kilo à fl. 9,40, in Töpfen von 225 Gr. à fl. 2,80, in Töpfen von 100 Gr. à fl. 1,40, in Tafeln von 200 Gr. à fl. 2,55, in Pastillen von 30 Gr. à 65 kr.

General-Betreter der Compagnie Košs für Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Serbien, Bosnien und die Herzegowina: Joseph Voigt & Co., Wien, Hoher Markt. 307-1

Wichtig für Haushaltungen!

Um dem P. T. Publikum den Bezug eines guten und billigen Brennstoffes zu ermöglichen haben wir den Preis unserer Kohle

in Säcken zu 50 Kilo vorgewogen auf

30 kr. für den Zoll-Ctr. Stück- u. Würfelkohle

france Cilli ermässigt. Aufträge übernehmen

unsere Werksleitung in Liboje

die Herren Wogg & Radakovits in Cilli.

Für prompte Lieferung und gutes Gewicht wird garantiert. Trifailer

855-3 Kohlenwerks-Gesellschaft.

Wichtig für

Gicht-Krause,

Rheuma- und Nervenleidende!

Öffentlicher Dank.

Herren Apotheker Jul. Herbabny, Wien.

Zum allgemeinen Ruhm veröffentlichte ich, dass mein heiliges Rheumatismus durch Gebrauch von drei Flakchen von dem Neuroxylin gänzlich verschwunden ist und ich mich vollkommen geholt fühle, und kann jedes Mittel jedes an Rheumatismus Leidenden auf das Würmje empfehlen.

Magyar Boli, (Ungarn), 8. Januar 1885.

Matesits Janos.

Weinen innigsten Dank für Ihren vorzüllichen Flakes Extract Neuroxylin, indem ich auf wenige Einreibungen mit demselben die Schmerzen und Schwäche, die nach einem Beinbrüche in meinem Knie geblieben waren, verlor, meine Krücken entnahm und heute Gottlob fast ohne Stöfe gehen kann. Ihr dankbarer Gabos (Slovenien), 11. Mai 1885.

Joseph Schmidt.

Preis 1 Flacon „Neuroxylin“ (grün embalirt) fl. 1. der stärksten Sorte (rot embalirt) gegen Gicht, Rheuma und Erkrankungen fl. 1.20, per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigedruckte, behördl. protokollierte

Schutzmarke, auf welche wir zu achten bitten.

Central-Versendung:

Apotheke

„zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny, Wien, VII. Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:

Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth.

Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. Konia, Gouovitz: J. Poospichil, Graz: Anton Nedwed, Leibniz: D. Ruzheim, Marburg: G. Bancalari, Pettau: G. Schrall, H. Eliach, Radkersburg: G. Andriu, Wolfsberg: J. Huth.

798-10